Aus der Stadt Halle

Wenn sich Schwägerinnen zanken ...

Frau Bauarbeiter Schulze ist mit ihrer Schwägerin in Streit geraten. Sie haben sich zwar manches Mal ein bißchen gezankt, aber heute ist der Teufel los. Die Kosenamen und Beschuldigungen fliegen nur so herum. Und die Nachbarn haben einen Spaß, daß sie ein paar Wochen nicht ins Theater zu gehen brauchen.

Da fällt das Stichwort Pelzmantel.

Pelzmantel? Die Nachbarinnen horchen auf: Frau Schulze hat einen Pelzmantel gestohlen?

Der Streit ist längst verebbt, aber das Wort Pelzmantel haftet. Er bildet tagelang das Thema auf Treppen und Hausflur, bis die Kriminalpolizei davon hört.

Und nun gibt es eine Haussuchung. Den Pelzmantel findet man nicht, wohl aber zwei Satz funkelnagelneue Aluminiumtöpfe. Die Beamten stutzen: Wie kommt soviel Glanz in diese Hütte? Die Auskunft lautet unbefriedigend. Man sucht weiter, und findet große Mengen Wurst und Speck. Schulzens haben sich wirklich gut eingedeckt.

Inzwischen kommt einem der Kriminalbeamten eine Erinnerung. Bei der Firma D. sind unlängst zwei Satz Aluminiumtöpfe gestohlen. Sollten das etwa? . . . Jetzt werden die Fragen dringlicher, und schließlich gibt Herr Schulze, peinlich vernommen, zu: „Jawohl, die Töpfe habe ich bei D. aus einem Schaukasten geholt. Meine Frau hatte sich schon lange solche Töpfe gewünscht."

Auch über die Fülle von Wurst und Speck gibt er Aufklärung. „Sie stammen von Professor St. Ich habe eine Leiter an die Speisekammer gestellt und das Zeug heruntergeholt."

Aber wie war das mit dem Pelz? Wieder ein langes Hin und Her. Schließlich erklärt Frau Schulze: „Ich habe allerdings einen Pelz gehabt, einen Mantel. Den habe ich meiner Kusine Frau Anna Turban, als Pfand gegeben, um von ihr Geld geborgt zu bekommen; denn ich wollte mit meinem Mann eine Holzpantoffelfabrik anfangen."

Tatsächlich fand sich bei Frau Turban der Pelzmantel. Uebrigens ein Stück, mit dem jede Kommerzienrätin Staat machen könnte, 2400 Mark unter Brüdern wert.

„Gestohlen ist der nicht, versicherte Herr Schulze, ganz bestimmt nicht! Als ich eines morgens durch die Mozartstraße ging, hing der Mantel am Gartenzaun." Es war derselbe Mantel, der am 13. Dezember der Kaufmannsfamilie B. in der Mozartstraße vom Küchenbalkon der im zweiten Stock liegenden Wohnung gestohlen war. Der Spitzbube hatte eine lange Leiter nötig gehabt, um ihn herunterzuholen.

Vor Gericht suchte Schulze mit Zähigkeit und Gewandtheit dazutun, daß der Pelzmantel tatsächlich nicht gestohlen, sondern nur gefunden sei. Aber das Gericht war ungläubig wie seiner Zeit der Jünger Thomas.

Schulze erhielt 8 Monate Gefängnis, Frau Schulze wegen Hehlerei 75 M. Geldstrafe, die Kusine wurde freigesprochen.

Einweihung des Reichswaisenheims Halle

Anläßlich der am 6. d. Mts. stattfindenden Einweihungsfeier des Reichswaisenheims Halle findet außer dem im Hause Krausenstraße 14 selbst am Sonntag vormittag 11 Uhr vorgesehenen feierlichen Festaktes, zu dem, wegen des sonst nicht ausreichenden Raumes, nur geladene Personen Zutritt haben, am Sonnabend, dem 5. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Rotes Roß" eine Vorfeier — Begrüßungsabend mit musikalischen und sonstigen Darbietungen — statt. Zu diesen wie zu dem am Dienstag, dem 8. dieses Monats, abends 8 Uhr in der Bergloge stattfindenden Festabend sind alle Freunde und Gönner eingeladen.

Zu dem Begrüßungsabend ist der Eintritt frei, während zu dem Festabend Karten bei Hothan und Koch zu haben sind.

Betrieb der Friseurgeschäfte am ersten Weihnachtsfeiertag.

Der Regierungspräsident hat unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen angeordnet, daß der Betrieb des Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Handwerks und die Beschäftigung von Arbeitern (Gehilfen, Gesellen und Lehrlingen) in diesem Gewerbe am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage während der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags gestattet wird.

Berufungsverhandlung im Rutschkeprozeß.

Der Urteilsspruch auf Mittwoch 11 Uhr Vormittag vertagt.

Ein fahles Dämmerlicht herrschte im Gerichtsraum, das, je länger die Verhandlung dauerte, an Intensität zunahm. Der Zuhörerraum des Verhandlungssaales war leer, bis nach und nach ein Völkchen junger Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren, Arbeitslose scheinbar, um sich zu wärmen, die Bänke füllten.

In der Anklagebank saß jemand, der einen zähen Kampf um jeden Tag Gefängnis, um jede Mark Geldstrafe führte. Der Spritfabrikant **Rutschke**. Am 13. August schon hatte er Berufung eingelegt gegen ein Urteil, das ihm wegen fortgesetzten Betruges (Spritschiebungen) 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und über 700 000 Mark Geldstrafe eingebracht hatte. Und für je 2 500 Mark, die er nicht bezahlen konnte, drohte ein Tag Gefängnis.

Ueber eine Stunde dauert die Verlesung der Akten der ersten Gerichtsverhandlung mit der Urteilsbegründung. Durch Täuschung des Reichsmonopolamtes und der Zollbehörde hat sich der Angeklagte — das ist der Inhalt der Schriftstücke mit mehreren anderen, die zum Teil noch flüchtig sind, wie der ehemalige Bankdirektor Reich, und ein gewisser Petrus, der sich als Dr. Petrus überall einführen ließ, große Vorteile verschafft. Und dieser Petrus war, wie man erfuhr, kein Heiliger; mehrere Strafen wegen Betrugs und Urkundenfälschung kennzeichnen ihn.

1922 kam Rutschke nach Halle und fing klein mit Spirituosen an; doch schon 1923 stellte er den Betrieb auf Branntweinfabrikation um. Er lernte Reich kennen, der sein Unternehmen finanzierte und Petrus, der für großzügigeren Ausbau war und im Juli für Rutschke von der Reichsmonopolverwaltung in Berlin die Genehmigung zu einem Kontingent von 6250 Ltr. Sprit erlangte. Er war es auch, der vorschlug, Exportsprit zu entnehmen, und im Dezember 1923 wurde dann in einer Triumviratunterredung von Rutschke, Reich und Petrus, beschlossen, den Exportsprit nicht auszuführen, sondern im Inland mit hohem Gewinn zu verschieben. Für jede verschobenen 5000 Liter verlangte Petrus die Kleinigkeit von 3000 Mark. Und so gingen 41 867 Liter Sprit den Weg bis zur Grenze, um dann durch Helfer, die der Petrus warb, den Weg zurückzufinden. Bescheinigungen, daß der Sprit über die Grenze gekommen sei, wurden durch Bestechung und Stempelfälschung beigebracht und die gestellte Haftsumme wurde anstandslos wieder ausgezahlt. Ein gewisser Klein war der Vertraute an der holländischen Grenze und seine fälschende Kreatur ein gewisser Steigert.

Doch nach der vierten Schiebung bekam das Monopolamt eine anonyme Anzeige und verlangte nun genauen Nachweis, wo der Sprit geblieben war. Da wurde mit Unkosten wirklich ein Waggon über die Grenze geschickt, um die Zollbehörde zu täuschen. Ein neuer Transport zur Täuschung der Behörde gelangte nicht mehr zur Absendung. Der ganze Schwindel kam ans Tageslicht. Strafverschärfend war die grobe Uebervorteilung des Staates ins Gewicht gefallen, und daß keine wirtschaftliche Not vorlag.

Nach diesen Vorlesungen begann sich das Interesse zu beleben; denn nun kam Frage auf Gegenfrage. Dann sprach Rutschke, daß er schon einmal im Jahre 1912 wegen Urkundenfälschung (er hatte Wechsel mit der Unterschrift seines Vaters versehen, die dieser nicht einlöste) zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt war, erklärte er mit der Unüberlegtheit seiner damaligen Jugend. Seine Berufung gelte zu der hohen Berechnung der Geldstrafe, da ein Teil der Spritlieferungen aus der Inflationszeit und ein Teil aus der Rentenmarkzeit herrühre und die Preisdifferenz zwischen Auslands- und Inlandssprit nach dem Index falsch berechnet sei. Dazu käme, daß von dem Sprit noch 2000 Liter abzuziehen seien, die Petrus ohne sein Wissen verkauft habe, und drittens habe er bei der ersten Spritschiebung nie die Absicht gehabt zu betrügen, so daß er also gegen die im 1. Urteil ausgesprochene Behauptung, von Anfang an habe betrügerische Absicht vorgelegen, protestieren müsse.

Da gab es eine **Sensation**, denn es stellte sich heraus, daß bis jetzt von den 2000 Litern Sprit und ihrem Schicksal **kein Mensch etwas gewußt** hatte. Und es galt nun in langen Debatten zu ergründen, von welcher Lieferung der Sprit stamme und welchen Weg er genommen hatte. Und im Verlauf dieses Suchens und beim Errechnen des richtigen Inderpreises wurde die Aussprache zwischen dem Angeklagten mit seinem Verteidiger und den als Sachverständigen zugezogenen Vertretern der Zollbehörden etwas lebhaft. Die Staatsanwaltschaft hielt dem Angeklagten mangelhafte Ausarbeitung der Berufungsschrift vor, und auch die Zollbehörde erfuhr den Vorwurf, daß sie zur ersten und jetzigen Verhandlung die Differenz zwischen Auslands- und Inlandssprit in der zweiten Hälfte 23 nicht genau berechnet habe, so daß die Behauptung des Angeklagten, zu einer zu hohen Geldstrafe verurteilt zu sein, wahrscheinlich zutreffe. Jetzt galt es für die Vertreter der Zollbehörde auszurechnen und genau anzugeben, auf welchen Index sich eigentlich ihre Forderungen stützten. „Genaues ließe sich das nicht sagen" erfuhr man, „zirka 20 verschiedene Berechnungen gab es damals in der Inflationszeit." Und als der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Bodenburg, dann nach den zwanzig Berechnungen fragte, bekam er von dem Sachverständigen der Zollbehörde die Antwort unter Hinweis auf ein Aktenbündel: „Wenn Sie sie sich raussuchen wollen, ich mach es nicht!", worauf der also Aufgeforderte aufsprang und sich solche Antwort verbat.

Die Zustände bei der Reichsmonopolverwaltung

müssen nach den unwiderlegten Aussagen Rutschkes mehr als eigennützig gewesen sein. Das Schiebertum hatte dort leichtes Spiel.

So ging es hin und her, bis der Verteidiger von Rutschke, Rechtsanwalt Starke, seine Verteidigungsrede hielt. Er gab zu, daß sein Mandant den Staat betrogen habe, aber bekämpfte die Annahme, daß sein Mandant bei Beschaffung der Kontingents und bei der ersten Lieferung die Absicht gehabt habe, zu betrügen. **Erst durch Petrus und Reich sei er zu den unreellen Handlungen verleitet** worden. Aber auch an dem Gesetz läge ein Teil der Schuld. Für den zehnten Teil dessen, was der Inländer bezahlen mußte, bekamen die Ausländer den Sprit. Die vom Monopol eingesetzten Preise waren viel zu hoch. Bei der ersten Auslandslieferung wollte Rutschke wirklich ins Ausland ausführen, aber er ließ sich verleiten. Strafmildernd käme wohl in Betracht, daß Rutschke **von Anfang an geständig** war. Teils habe er aus Selbstsucht, teils aus Not gehandelt und dann auch weil er nicht mehr zurückgekonnt habe. Er habe durch die beiden letzten wirklichen Auslandslieferungen, von denen die letzte allerdings nicht zur Ausführung kam, versuchen wollen, dem Staat das hintergangene Geld wieder zuzuführen, da er **teuren Inlandssprit kaufte und für den zehnten Teil als Auslandssprit zu verkaufen suchte.**

Wort für Wort der einzelnen Gesetzesparagraphen, nach dem Rutschke damals verurteilt war, untersuchte der Verteidiger auf Stichhaltigkeit, um sie dann als Strafbegründung nur teilweise gelten zu lassen. **Herabsetzung der Gefängnisstrafe sei geboten und sofortige Entlassung, da Rutschke bereits 11 volle Monate in Untersuchungshaft säße.** Alles habe er verloren, die neue Existenz, die sich seine Frau zu gründen angefangen habe, müsse er zu unterstützen, Gelegenheit haben. Ein Spielball von Petrus und Reich sei sein Mandat gewesen.

Der Staatsanwalt will mildernde Umstände nicht anerkennen. Die Abwesenheit von Petrus und Reich mache es dem Angeklagten leicht, sich reinzuwaschen. Verschiedene Angaben und Widersprüche hätten in der jetzigen Verhandlung ergeben, von denen in der ersten Verhandlung gar keine Rede gewesen wäre. Rutschke habe gegen das Monopolgesetz in Tateinheit mit versuchten Betrug verstoßen. Wegen der ersten Auslandsendung wolle man allerdings die Betrugsabsicht fallen lassen, auch müsse die Höhe der Geldstrafe nach genaueren Berechnungen festgelegt werden, aber die Berufung sei zu werfen mit der Maßgabe, daß statt nur ein Jahr neun Monate Gefängnis nur ein Jahr sechs Monate verhängt würden.

Auch der **Sachverständige des Zollamtes** kämpfte um jeden Groschen und verlangte, daß die vom Zollamt geforderten Preise von 4 Mark, 4,80 Mark usw. je Liter eingesetzt würden. Er sprach weiter von erschwindelten Aufträgen und von der festen Absicht Rutschkes mit den letzten beiden Spritsendungen die Zollbehörde nur zu täuschen und ihren Argwohn einzuschläfern; nicht aber den Zollbehörden aus Reue wieder unterschlagenes Geld zuzuführen, wie sowohl Rutschke als auch der Verteidiger behauptete.

Als aber das Gericht nun von den Zollbehörden die genau zu errechnende Inderziffer zur Festsetzung der zu zahlenden Geldstrafe verlangten, mußten sie gestehen, daß

die Rechnerei nicht so schnell

ginge und das Gericht sah sich nach lebhafter Debatte gezwungen, bis zur Uebermittlung dieser genauen Berechnungen durch das Zollamt, die Verhandlung auf **Mittwoch vormittag 11 Uhr zu vertagen.**

Horch, Musik!

Aus dem Hof tönt Gitarrespiel. Ziemlich ungelenk mit vielen Danebengriffen. Eine Männerstimme läßt sich hören. Rostig, rauh, laut.

Man mag noch solchen guten Willen haben, in die Zeit der Minnesänger kann sie uns nicht zurückversetzen. Und sie singt doch auch von Lenz und Liebe.

Der Sänger unten und der Gitarrespieler und der dritte fahrende Gesell, der einsammelt, sie gleichen wahrhaftig nicht ritterlichen Gestalten. Die Polizei bringt den Sängern, die neuerdings immer mehr die Städte heimsuchen, ein starkes Interesse dar.

Und da ergibt sich: die Sänger sind Landstreicher, Arbeitsscheue, die großenteils schon ein umfangreiches Strafregister haben. Mit einer Gewandtheit gehen sie der Arbeit aus dem Wege, daß man staunen muß. Wie sich aus der Invalidenkarte ergibt, kommen die sangesfrohen Herrschaften vollständig mit ein paar Tagen Arbeit im ganzen Jahr aus. Bei einem Trio, das man jetzt verhaftet hat, liegen die Dinge ganz ähnlich. „Arbeet?" Die Leute, obwohl gelernte Handwerker, wußten sich auf ihren letzten Meister nicht mehr zu besinnen. Ja, mal zwei Tage bei einem Bauern zur Ernte. Aber sonst — Arbeit —, brrr! Die „Kunst" bietet ihnen leichteres Brot.

Nur hat die Sache einen Haken, wenn der gebotene Kunstgenuß wertlos ist, kommt der Bettlerparagraph in Anwendung und es setzt Strafe!

Die Geflügeldiebstähle in den Schrebergärten

in unserer Stadt nehmen einen größeren Umfang an. In den letzten Tagen wurden gestohlen 94 Hühner, 20 Enten, 16 Gänse und 40 Kaninchen. In einem Schrebergarten haben die Diebe auf einem vorhandenen Ofen eine Gans in aller Ruhe gebraten und verzehrt. Sie ließen auf dem Tisch neben den Knochen einen Zettel zurück auf dem es heißt:

Das Beste an der Gans, das weiß ein jeder,
Ist nicht das Fleisch, es ist die weiße Feder.
Mit diesen Federn stopfe Dir ein Pfühl,
Im Winter schläfste warm, im Sommer kühl!

Weihnachtsmarkt des Hallischen Hausfrauenvereins.

Dem Mittelstand zu helfen, gilt der diesjährige Weihnachtsmarkt des Hallischen Hausfrauenvereins im Neumarktschützenhaus. Zum größten Teil sind die zum Verkauf ausliegenden Sachen von Angehörigen des Mittelstandes angefertigt worden.

Ein Büchertisch hauptsächlich für die Jugend steht bereit; er bringt wohlfeile, gut gebundene Ware: lustige Jugendbücher, bunte Kalender, Märchenbücher. Auf einem andern Tisch liegen nützliche Haushaltssachen ausgebreitet.

Auf festlich geschmückter Bühne aber kommt gerade der Weihnachtsmann aus dichtem Wald und hat seine Gaben in weitem Bogen ausgeschüttelt. Von allem, was auf dem Markt zu erstehen ist, liegt etwas da. Das schönste aber für die Kinder sind die Spielsachen, die an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Von Mitgliedern selbstangefertigte Handarbeiten entzücken, farbenfrohe Tonwaren und kleine Holzspielzeuge erfreuen durch ihre Schlichtheit.

Statt der vorjährigen Marktfrau hat diesmal ein **wandernder Jahrmarktsstand** sich heimisch gemacht und alles, was eine richtige Jahrmarktsbude aufzuweisen hat, ist auch hier zu finden. Zum Anbeißen ist wieder das **Knusperhäuschen** von Hänsel und Gretel, zwei puppenlustigen Backfischen. Schokoladenherzen verkaufen sie, Silberfischlein und süße Weihnachtsmänner, und es ist nicht genau festzustellen, ob die übermütigen Hänsel und Gretel die größten Kulleraugen machen oder die Schokoladenmäuschen mit dem Ringelschwänzchen. —

Ein Tisch dient der Wohltätigkeit. Das **Krüppelheim** hat hier die Arbeiten der Kinder des Krüppelheims ausgestellt und die mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251203022/fragment/page=0001

rührender Sorgfalt hergestellten Arbeiten finden hoffentlich sämtlich Liebhaber.

Das Schmuckstück des Weihnachtsmarktes bildet der Kunsttisch in der Mitte des Saals. Alte Scherenschnitte aus dem 18. Jahrhundert, prächtige Kristalle, Wollhandarbeiten und Handstrickereien liegen einträchtig neben sehr guten Radierungen, bunten Kreidezeichnungen und Oelbildern.

Ein Erfrischungsraum ladet zum Verweilen ein und in mehreren Zimmern hat der Hausfrauenverein praktische Möbel ausgestellt. Eine Wohnküche ist besonders sehenswert, zwei Schlafzimmer und zwei Wohnzimmer, die gleichzeitig Eßzimmer sein sollen, beschließen den Weihnachtsmarkt, der bis Donnerstag täglich von 10 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet ist.

Als sie Abschied nahm ...

Eine Verladung mit Hindernissen. — Winden und Flaschenzüge ziehen den 50-Zentner-Koloß in den Wagen.

Susannes Umquartierung von Halle nach Hannover, seit langem beschlossen und sorgfältig vorbereitet, sollte endlich zur Tat werden. Da der ursprünglich festgesetzte Termin infolge noch nicht vollendeter Empfangsvorbereitungen an der Bestimmungsstätte aufgehoben werden mußte, wurde der Sonntagabend für den wichtigen Akt gewählt. Punkt 12 Uhr rollt der Büssingwagen mit seinem drei Meter hohen massigen Aufbau vom Außengehege aus an das Elefantenhaus heran, in kurzer Zeit durch eine Rampe mit der Tür verbunden. Susanne, in friedliche Gedanken noch an den verlaufenen Sonntag versunken, wird, ob des eigenartigen Lärms zu ungewohnter Stunde stutzig, verlegen schielt sie nach dem Ausgang, der die kühle Nachtluft hereinläßt. Auf das Rattern des Motors folgt lautes Trompeten und ängstlich, wie nun Damen mal von Natur aus sind, zieht sie mit dem Rüssel ihren Wärter Schutz suchend an sich heran.

Der Elefant sollte nun, so war es geplant, nach halbtägigem Fasten durch Leckereien angelockt von seinem Wärter in alter Gewohnheit herausgeführt werden. „Komm' Susanne, komm'", Susanne kam aber nicht. Sie dachte eben nicht daran, ihr seit vier Jahren bezogenes gemütliches Heim ohne weiteres zu verlassen, noch dazu bei dem unfreundlichen Wetter. Vielleicht auch war ihr schon eine dunkle Vorahnung der Dinge aufgegangen, die da kommen sollten. Mit allem Eifer versuchte sie unter verhaltenem Brummen sich ihrer Fesseln zu entledigen und den Tauknoten an ihrem Vorderfuß zu lösen, um sich schließlich, ganz nach Art eigensinniger Mädchen, das Gesicht zur Wand gekehrt, in die äußerste Ecke zu drücken. Da war jedes Ziehen und Zerren nutzlos. Was nun? Vielleicht kommen wir eher zum Ziel, wenn wir den Weg bis zur Transportkiste verkürzen und ihr den Weg nach draußen ersparen. Die Tür wird also wieder geschlossen und die Rampe entfernt. Nach einstündiger Erdarbeit kann der Wagen — der Ladeboden in gleicher Höhe mit dem Boden des Stalles — bis hart an die Türschwelle geschoben werden. Susanne, die inzwischen wieder mit vielen guten Worten an die Tür herangelockt worden ist, verhält sich ebenso ablehnend wie bockbeinig. Ein Wunder, daß die Kette dem Reißen und Rucken standhält, mag sich auch die Elefantendame dabei regelrecht auf den Kopf stellen. Zwar gelingt es jetzt mit List und Tücke, wenn auch mit vieler, vieler Mühe, die Kette Glied für Glied um 1—2 Zentimeter zu verkürzen; so geht die Sache aber doch nicht weiter, denn Susannes Stalldrang ist immer wieder der überlegene Teil. Zu allem Ueberfluß tritt dann noch etliche Male bei ihr jener Zustand ein, den der Soldat als Kanonenfieber bezeichnet.

Endlich kommen in der Morgenfrühe die ersehnten Winden und Flaschenzüge an. So, Susanne, jetzt wird die Sache ernst. Langsam, aber sicher geht es Zoll für Zoll rückwärts in die Kiste hinein, nicht ohne daß der 50 Zentnerkoloß doch noch eine starke Kette zerreißt. Die Dickköpfigkeit Susannes grenzt schließlich ans Unerhörte, als sie bei aller Störrigkeit noch mit seltener Selbstverständlichkeit die angebotenen Leckerbissen verschlingt. Gegen 10 Uhr morgens ist es endlich geglückt, sie so weit in den Wagen zu ziehen, daß die Fußfesseln am Boden verankert werden können. Sie sollen ein Umhertoben während der Fahrt verhindern. Nun noch schnell unseren Fahrgast warm eingepackt und eine Schiebung Heu hinein für die lange Reise, dann wird die schließende Rückwand eingesetzt. Die Fahrt kann beginnen. Ruhig zieht der Wagen an und rollt in sicherem Lauf zur Trothaer Straße herunter, wo staunende Passanten dem sonderbaren Gefährt nachschauen.

Anderen Tages meldet der Oberwärter die trotz heftigsten Schneegestöbers glücklich verlaufene Fahrt. Die Spannung ist damit gelöst und Hannover um einen bemerkenswerten Mitbürger reicher.

Dr. H.

Wintersport-Werbeabend.

des Vereins für Leibesübungen „Halle 96" e. V.

Im Thaliasaal hatten sich am Dienstag abend Mitglieder und Gäste des V. f. L. in erfreulich großer Zahl eingefunden und bekundeten dadurch, daß das Interesse am Sport in stetem Wachsen begriffen ist. Der 1. Vorsitzende, Herr Hans Hädicke, begrüßte die Versammlung. Dann glitt der Vorhang zurück und die erste der angesagten Filmdarbietungen ging in Szene: ein humoristischer Film „Aller Anfang ist schwer", der mit seinen grotesken Bildern von den ersten Versuchen der Sport-A-B-C-Schützen allgemeine Heiterkeit erregte.

Anschließend daran ergriff Herr Turn- und Sportlehrer Reinhard Jud das Wort zu seinem Vortrag über

„Praktische Winke für den Wintersport und die gesundheitlichen Vorteile des Skilaufes".

Die frische, lebendige Art der Rede nahm das ganze Interesse der Zuhörer gefangen. Sie dürfte in manchem, der bisher nach der Woche Last und Sorgen kategorisch erklärte: „Mei Ruh will i ham!", den Entschluß geweckt haben, den vernachlässigten Organismus von nun an systematisch zu kräftigen. Der Redner erklärte u. a., ein Mann müsse noch nach dem 40. Lebensjahre 10 Kilometer in 50 Minuten laufen können, sonst — sei er nicht normal! Und das läßt sich doch niemand gern sagen, noch dazu im Beisein der teuren Gattin . . .

Muskulatur und innere Organe des Körpers werden beim Wintersport — und gerade beim Skilaufen — in besonderem Maße durchgebildet und widerstandsfähig gemacht; das ist der beste Schutz gegen Krankheiten.

Trotzdem gibt es immer noch Viele, die abseits stehen. „Wir ergründen die Zusammenhänge zwischen Himmel und Erde — und ertrinken in einem 2 Meter tiefen Wasserloch, wir zerbrechen uns den Kopf über Verjüngungsmethoden — und vergessen die einfachste und natürlichste von allen: die Bewegung in frischer Luft." Das sollte den Ofenhockern zu denken geben. Die Kleidung hat sich nicht der Mode, sondern rein praktischen Erwägungen anzupassen. Besonders den Damen sei gesagt: „Skilauf ist kein Maskenball!" Der einfache dunkelblaue Skianzug und ein Paar derbe, gut sitzende Stiefel mit Skisporn am Hacken sind das Beste.

Am Schlusse seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß das Ziel des Sports letzten Endes auch ein nationales sei. Unsere Zeit und noch mehr die kommende brauchen ein starkes Geschlecht! — In dem starken Beifall lag der Dank für den Redner.

Im zweiten Teil des Programms zeigte der Film „Die weiße Welt" im Rahmen eines Aufstiegs zur Zugspitze guten Sport und eine Menge mit Liebe zur Natur und künstlerischem Blick aufgenommene — leider etwas abgespielte — Bilder aus den Regionen des ewigen Schnees.

Eine weitere Freude wurde allen tätigen Natur- und Sportfreunden zuteil durch die Mitteilung des Herrn Oberregierungsrats Maerker vom hiesigen Eisenbahndirektionsbezirk, daß in diesem Winter besonders viele Sonderzüge nach Süddeutschland, Thüringen und dem Harz vorgesehen und gleichzeitig sehr billige Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen worden seien.

Moderne Hochstapler.

Vor einem halben Jahr traf das Ehepaar in Halle ein. Beides elegante Leute. Er zwar stellenlos; aber was tat's? Die Gattin hatte ja einen guten Posten: Leiterin der Filiale einer Frankfurter Großfirma.

Er selbst nannte sich aus Gründen der Repräsentation Direktor. Der Titel klingt schön und ist freigegeben für jedermann.

In Dölau, in der Villenstadt, „kauften" sie ein Haus, möblierten es stilgerecht und begannen ein üppiges Leben. Wenn das Geld nicht ausreichte, entnahm die Gattin auf Veranlassung ihres Eheherrn das Nötige aus der Firmenkasse. Und was man sonst noch brauchte, wurde geborgt.

Aber schließlich wurde ihnen der Boden hier doch zu heiß unter den Füßen. Die Schulden häuften sich, die Unterschlagungen überschritten schon weit 20 000 M. „Da wird es Zeit, daß du verduftest . . ."

Flucht. Natürlich nicht im Auto oder gar in dem proletenmäßigen D-Zug, sondern im Flugzeug. Im schönen Frankfurt a. M. landeten nach schneller Reise Herr Direktor Berndt und Frau Gemahlin. Dort war inzwischen entdeckt, daß Frau Direktor Berndt schon im Hauptgeschäft die Kasse großzügig verwaltet hatte. Die Polizei griff zu. Und nun sitzt das elegante Paar in schmuckloser Zelle.

Betrug. In Elberfeld wurde ein Student festgenommen, der in verschiedenen Städten, darunter auch in Halle, dadurch umfangreiche Betrügereien verübte, daß er Akademiker aufsuchte und unter Vorzeigung von Ausweispapieren unter dem Namen Schönian Gelder erhob. Er ist 27 Jahre alt, 1,74 Meter groß, schlank, hat kleines Gesicht, oben links Goldzahn, trug graugrünes Jakett, grüne Wickelgamaschen, dunkle Sportmütze. Geschädigte wollen sich bei dem V. Kriminalbezirk, Polizeipräsidium, Zimmer 36 oder 37, melden.

Beim Aufhängen von Wäsche auf dem Trockenboden tat am Montag Abend in der Reilstraße ein 68jähriger Mann einen Fehltritt und fiel durch die Bodenluke herab. Er erlitt erhebliche Quetschungen.

Bei einer Schubserei wurde gestern mittag auf dem Steg ein Schüler von einem anderen Knaben vor die Pferde eines Rollwagens gestoßen. Der Wagen überfuhr den Jungen und brach ihm ein Bein. Im Krankenwagen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Stadttheater. Am heutigen Mittwoch, 7½ Uhr, „Troubadur". Donnerstag, 7½ Uhr, „Hänsel und Gretel", hierauf „Die Nürnberger Puppe". Freitag „Jugendfreunde". Sonnabend, 7½ Uhr, „Hamlet" mit Fritz Hensel in der Titelrolle. Sonntag, 7 Uhr, zum ersten Male in dieser Spielzeit „Lohengrin".

Der neue Spielplan des Walhalla-Theaters ist sehr vielseitig. Die Hauptanziehungskraft übt das Gastspiel des rheinischen Komikers Wilhelm Hartstein aus, der mit seiner Gesellschaft den Soldatenschwank „Der Stolz der 3. Kompagnie" spielt. Hartstein als Musketier Distelbeck ist von unübertrefflicher Komik, das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus. Auch die übrigen Schauspieler des Ensembles geben ihr Bestes her, Paul Kleinertz ist ein typischer Vizefeldwebel, Frido Müller ein schneidiger Leutnant, der gern über die Stränge schlägt, Gustav Berton ein strenger Oberst. Die Kantinenwirtin spielt in dem Stück eine große Rolle und findet in Hilde Spieß eine würdige Vertreterin, die Köchin des Hotels Kaiserhof wird von Agnes Hartstein imponierend repräsentiert. Aus dem Varieteeprogramm sind zu erwähnen die vier Rennes in ihren graziösen Spitzen-Tänzen und das gut trainierte Rollschuhläuferpaar Plands. Viel Beifall erntete der bekannte Musikimitator Max Marzelly, der über einen köstlichen Humor verfügt.

Zoologischer Garten. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, 7. Sinfonie-Konzert des Halleschen Sinfonie-Orchesters. Freitag, dem 4. Dezember, nachm. 3½ Uhr, großes Weihnachtsfest für Kinder. (Siehe Anzeige.)

Aus dem Leserkreise.

Für Zuschriften aus dem Leserkreise übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit. Ohne Namensunterschrift eingehende Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Das berühmte Stockverbot.

Am Montag, 23. November, abends 8 Uhr, war vom Nationalen Ordnungsblock in Schkopau im „Raben" eine öffentliche Versammlung einberufen worden. Wie fast immer, war der Besuch von der nationalen Seite recht schwach, dafür hatten sich aber eine größere Anzahl von „Genossen" aus der Umgebung von Merseburg, Ammendorf und den Auendörfern eingefunden. Von polizeilichem Saalschutz war anfangs nichts zu sehen. Kurz vor Beginn der Versammlung erschienen durch die Hintertür 50 uniformierte Rote Frontkämpfer, sämtlich mit dicken Eichenknüppeln bewaffnet. Die Versammlung holte darauf den zuständigen Landjäger Siebert in Schkopau. Er erschien, hielt es aber nicht für notwendig, gegen das Tragen der Stöcke Einspruch zu erheben. Er kam gar nicht in den Saal, sondern blieb draußen.

Im ersten Teil der Versammlung verhielten sich die „Genossen" ziemlich ruhig, der Tumult ging erst los, nachdem der „Genosse Koenen" in der Diskussion nur 10 Minuten Redezeit erhielt. Die Versammlungsleitung hatte ihn 25 Minuten reden lassen, als ihm das Wort entzogen wurde. Er kümmerte sich aber gar nicht darum. Selbst ein Verweisen aus dem Saal nutzte nichts. Da endlich erschien der Landjäger S. im Saal. Sofort standen die „Genossen" auf und stellten sich um Koenen und schon waren die Stöcke in der Luft. Dem Versammlungsleiter war es zu danken, daß es nur zu einem kleinen Handgemenge kam. Die Kommunisten setzten darauf die Versammlung fort. Das herbeigeeilte Ueberfallkommando kam erst nach ¾ Stunde an und brauchte nicht einzuschreiten, da die Roten inzwischen fort waren.

Derselbe Landjäger Siebert hatte voriges Jahr den Saalschutz bei einer nationalen Versammlung in Schkopau. Schreiber dieses ging allein hin, den Stock über den Arm gehängt. Am Saaleingang wurde er von dem bereits anwesenden Landjäger angefahren, den Stock draußen zu lassen.

Ich fragte nun: „Warum wird den mit schweren Knüppeln bewaffneten Roten der Eintritt in den Saal gestattet?" Darauf keine Antwort. So, Herr Reg.-Präsident Grützner, sieht die Ausführung des Stockverbots aus.

Briefkasten.

A. Sch. Am 26. Juni 1920 habe ich von der Kreiskasse Mansfeld 5000 Papiermark als Darlehn geliehen, hatte mich verpflichtet, in monatlichen Raten 100 Mark abzuzahlen; den Restbetrag habe ich im Januar und Juni 1923 abgezahlt. Wieviel betrugen 5000 Papiermark 1920 in Goldmark, und wieviel habe ich an Aufwertung zu zahlen? — Antwort: Die 5000 Mark betrugen 559,50 Mark. Sie müssen noch 5,59 Mark aufwerten.

F. W. S. 19. Ich kaufte 1909 in Hettstedt ein Haus, ich selbst zahlte nur 2000 Mk., das andere Geld borgte sich mein Schwiegersohn dazu. Vor 8 Jahren starb meine Tochter, nun wollte mein Schwiegersohn das Haus haben; wir einigten uns: er zwei Drittel, 2 Kinder ein Drittel. Ich bekam meine 2000 Mark im Juni 1922. Muß mir mein Schwiegersohn die 2000 Mark aufwerten? Wieviel würde ich heute bekommen? — Antwort: Ihre Frage ist etwas unverständlich. Haben Sie das Haus an Ihren Schwiegersohn verkauft? Sind die 2000 Mark für Sie eingetragen?

H. B. L. Ich verkaufte am 6. Januar 1919 ein Landgrundstück, worauf der Käufer ein Restkaufgeld von 3000 Mark auf dasselbe eintragen ließ. Den 28. Dezember 1922 zahlte derselbe mir die 3000 Mark ohne vorhergegangene Kündigung nebst 4½ Prozent Zinsen bis 1. April 1923 zurück. Wieviel Aufwertung habe ich da zu verlangen, sowie Zinsen? — Antwort: Aufwertung kann bis 1539 Mark verlangt werden. Anmeldung muß bis 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle erfolgen. Zinsen können erst nach Wiedereintragung verlangt werden.

F. R. H. L. 1917 kaufte ich mir das Haus für 10 500 Mark. 6000 Mark blieben als 1. Hypothek stehen, meine Gläubigerin starb 1921 und ich mußte den Erben die Hypothek von 6000 Mark auszahlen. Die Hypothek von 6000 Mark wurde am 5. Juli 1921 gelöscht. Ich nahm zu gleicher Zeit eine Hypothek von 3000 Mark des Erben wieder auf, dieselbe zahlte ich am 10. April 1923 zurück. — Antwort: Die Hypothek von 6000 Mark braucht nicht aufgewertet werden. Die Hypothek von 3000 Mark muß mit 46 Mark aufgewertet werden. Da sind bereits die auf 0,60 Goldmark errechneten zurückgezahlten 3000 Papiermark abgerechnet.

C. Z. W. Meine Mutter verkaufte am 6. August 1919 ein Hausgrundstück für den Preis von 16 000 Mk. 4000 Mark waren auf anderer Hypothek und sind mit übernommen worden, der Rest 12 000 Mark ist auf Restkaufgelderhypothek eingetragen worden, ohne Hypothekenbrief. Ausgezahlt wurde ich am 10. April 1922. Sind 12 000 Mark mit 25 oder 100 Prozent aufzuwerten? — Antwort: Wenn Sie bei der Auszahlung nicht ihren Unwillen über die Entwertung des Geldes Ausdruck gegeben haben, findet keine Aufwertung statt.

Rundfunkprogramm.

Mitteldeutscher Sender. Donnerstag, 3. Dezember. Wirtschaftsrundfunk: 10, 3.30, 4.45—5, 6, 6.15, 6.20 bis 6,30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 4—4,45 und 5 bis 5,30 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. Leitung: Kapellmeister Gustav Agunte. 1. Fucik: Ouvertüre: „Marinarelle". 2. Heinecke: Valse romantique. 3. Beethoven: Andante aus der 1. Sinfonie. 4. Lortzing: Ballettmusik aus der Oper „Undine". 5. Razigade: Idylle. 6. Saint-Saëns: Arie aus der Oper „Samson und Dalila". 7. Noak: „Heinzelmännchens Wachtparade." 8. Millöcker: Potpourri aus der Operette „Gasparone". 6,30—6,45 Uhr: Steuerrundfunk. 7—7,30 Uhr: 2. Vortrag aus dem Zyklus: „Einführung in die Sternkunde" von Dr. H. [illegible] (von Dresden aus): „Im Dienste Uranias. Lebensbilder von Liebhaber- und Fachastronomen." 7,30 bis 8 Uhr: Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig. Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden für beide Wellen. 8,15 Uhr: Kasper- und Marionetten-Abend. 1. Einleitende Worte: „Vom Kasper- und Marionettenspiel", Geheimrat Benno von Polenz, Dresden. 2. Marionettenstück. Kasperl als Porträtmaler. Ein malerisches Lustspiel mit Gesang in einem Akt von Franz Graf Pocci. Personen: Schmierpinsel, ein Porträtmaler, Hans Füßler; Kasperl, sein Farbenschreiber und Stiefelwichser, Carl Blumau; Eine Madame, die sich malen lassen will, Lisa Wagner; Polizeikommissar Karrnbühler, Hugo Mättig. Ort der Handlung: Ein Maleratelier mit Staffeleien und Gemälden in München, zur Zeit, als der Maler Karl Spitzweg lebte. 3. Dr. Pauls Kasperltheater: Die aufgefressene Königstochter, oder Kasper in Aegypten. Ein orientalisches Reiseerlebnis von Dr. Paul, Dresden. Personen: Kasper. Der Mohrenfürst Ferriburangogo. Pimpinelli, seine Tochter. Schnuckelduckeldiloplop, sein Diener. Das Riesenkrokodil. Ouvertüre, Zwischenaktmusik und Nachspiel werden von einer kunstreichen Ziehharmonika bestritten (Konzertinavirtuose Emil Rockstroh, Dresden). Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst. Darauf: Tanzmusik bis 11,30 Uhr von Dresden aus.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Unter dem Einfluß des nach Osten abgelagerten Tiefs gingen gestern noch vereinzelte Schneeschauer nieder. Eine Randstörung hat sich noch über Holland erhalten. Sonst steigt überall der Luftdruck und bringt Aufklärung und Frost.

Vorhersage: Wolkig, stellenweise nebelig, nachts Strahlungskälte.

*

Hallischer Witterungsbericht. 1. 12. 9 Uhr abends, 2. 12. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter 748,1 [illegible],2. Thermometer C 0,0 −5,9. Rel. Feuchtigkeit 81 % 76 %. Wind NW 2 NW 2. Maximum der Temperatur am 1. 12.: +3,9 C. Minimum in der Nacht v. 1. 12. zum 2. 12.: —6,0 C. Niederschläge am 2. 12. 7 Uhr morgens 0,3 mm.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 35 Goldpfg. für die Zeile aufgenommen.

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle. Auf die heute abend, Mittwoch, 8 Uhr, im Stadtschützenhaus stattfindende Monatsmitgliederversammlung werden alle Kameraden nochmals aufmerksam gemacht.

Königin-Luise-Bund, Bez. Süd. Adventsfeier im Stadtschützenhaus, roter Saal, am 4. Dez., abds. 8 Uhr. Gäste willkommen.

Kav.-Verein Generalfeldmarschall v. Mackensen. Sonnabend, 5. Dezember, abds. 8 Uhr, Monatsversammlung im Nikolaus. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Versammlungen regelmäßig ersten Sonnabend des Monats. Diese Bekanntmachungen erfolgen fortan nur noch vierteljährlich.

Volksbühne. Am 12. Dezember findet abends 7½ Uhr im Dom eine Aufführung von Haendels Oratorium „Der Messias" statt. Das erste der drei geplanten großen Chorwerke der Robert-Franz-Singakademie wird von Herrn Universitäts-Musikdirektor Prof. Dr. Rahlwes geleitet. Die Mitwirkung namhafter auswärtiger Solisten ist gesichert. Für unsere Mitglieder erfolgt die Kartenausgabe zu 2 M. in der Geschäftsstelle. — Für die Sondervorstellung „Hamlet" am 7. Dez. sind noch Karten zu 1,80, 2,50 und 3 M. zu haben. — Die Mitglieder der Konzertgemeinde werden gebeten, für die Hauptprobe des 4. Städtischen Sinfoniekonzerts am Sonntag, 13. Dez., vorm. 11 Uhr, die Platzkarten gegen Zahlung der vierten Rate abzuholen. Letzter Einlösungstermin ist 7. Dezember.

Geschäftsverkehr.

Ihr Weihnachtswunsch „Frohe und gesunde Festtage zu verleben" ist gleichzeitig der Wunsch vieler Tausender. Die eigentliche Grundlage einer frohen und gehobenen Feststimmung ist ohne Zweifel eine gute Gesundheit. Deshalb wird der Magenfrage von der Hausfrau nicht mit Unrecht besonderes Gewicht beigelegt, da erhebliche Trübungen der Festfreude durch Ernährungsfehler gerade in diesen Tagen entstehen können. Recht gern wird sich die erfahrene Hausfrau zur Bereicherung ihrer Festtafel der **nahrhaften, aber leicht verdaulichen** Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulver bedienen und zum Kaffee, Tee oder Wein, Kuchen, Torten oder Weihnachtsgebäck aus Dr. Oetker's beliebtem Rezeptbuch wählen, weil in diesen Rezepten auf die Wohlbekömmlichkeit in erster Linie Wert gelegt ist.

Bis zur Vollkommenheit

steigern Sie Ihre Fertigkeit in der Herstellung selbstgebackener Torten und Kuchen, weil es Ihnen geradezu Vergnügen macht, nach **Dr. Oetker's** sorgfältig ausprobierten **Rezepten** zu backen und weil Sie dabei immer Ihres Erfolges sicher sind

Bitte versuchen Sie:

Nußtorte (ungefüllt)

Zutaten:	
100 g Nußkerne	6 Eier
100 g Mandeln	1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
200 g Zucker	
180 g Mehl	

Zubereitung: Die Nüsse und Mandeln werden fein gerieben, mit Zucker, Eigelb u. etwas Wasser schaumig gerührt. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen und mit dem Mehl vorsichtig unter die Masse gehoben. Dann füllt man dieselbe in eine Springform u. bäckt diese Torte in einem nicht zu heißen Ofen. Nach dem Erkalten glasiert man sie mit Vanille-Glasur und trocknet sie im Ofen ab. **Vanille-Glasur:** Ein Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker wird ganz fein gerieben mit 100 g Puderzucker und einem Eiweiß 20 Minuten dick und schaumig gerührt.

Verlangen Sie vollständige **Rezeptbücher** kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251203022/fragment/page=0002